



Vicus Senotensis

Neue Untersuchungen in der römischen Siedlung von Remchingen-Wilferdingen

Im Pfinztal bei Wilferdingen-Remchingen (Enzkreis), etwa 8 km nordwestlich von Pforzheim, liegt eine römische Siedlung, für die der antike Name „Vicus Senotensis“ auf einer Weiheinschrift überliefert ist. Sie lag im Gebiet der Civitas (Gebietskörperschaft) von Aquae (Baden-Baden). Über diese Art ländlicher Siedlungen im südwestdeutschen Raum wissen wir bislang relativ wenig. Die wirtschaftliche Bedeutung des Vicus Senotensis beruhte vermutlich auf dem Austausch von landwirtschaftlichen Produkten aus den umliegenden Gutshöfen und auf seiner Lage an einer Verbindungsstraße aus dem Rheintal ins Enztal zum benachbarten Portus, dem heutigen Pforzheim. In den letzten Jahren wurden hier verschiedene Rettungsgrabungen durchgeführt, die Einblicke in die Strukturen des römischen Vicus geben.

Günther Wieland

1842 wurde beim Pflügen im Gewann „Welschentäl“ (heute im überbauten Ortsbereich) eine römische Inschriftentafel aus Sandstein entdeckt, die uns den Namen einer römischen Siedlung, Vicus Senotensis, überliefert, die hier im Pfinztal vom ausgehenden 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. bestand. Dieser Ortsname ist sonst in keiner Inschrift überliefert und bezieht sich wohl auf den Namen der hier ansässigen gallo-römischen Bevölkerung.

Es handelt sich um eine Weiheinschrift für Jupiter. Solche Weiheinschriften, allerdings ohne die Nennung des Namens der antiken Ortschaft, sind aus vielen anderen römischen Siedlungen bekannt. Ein offenbar wohlhabender Einwohner des Vicus Senotensis hat hier für ein Jupiterheiligtum eine Umfassungsmauer gestiftet. Diese Stiftung wurde an dem Bauwerk mittels dieser Tafel vermerkt. Der auf dieser Tafel genannte Juvenalius Macrinus hat sich sicher nicht träumen lassen, dass seine fromme Weihung 1800 Jahre später nochmals für Aufsehen sorgen würde, bzw. die Beschäfti-

gung mit der römischen Geschichte Wilferdingens in die Wege leiten würde.

Seit 1842 ist man bereits mehrfach auf Spuren dieser römischen Vergangenheit Wilferdingens gestoßen, meist zufällig bei Bauarbeiten.

So wurden beispielsweise 1938 nahe der Hauptstraße römische Gebäudereste mit einer Hypokaustanlage freigelegt. 1933, 1966 und 1972 wurden römische Siedlungsreste beim Wasserleitungsbau in den „Buchwaldwiesen“ entdeckt, dabei auch eine wahrscheinlich römische Wasserleitung aus Sandsteinplatten. Römische Steindenkmäler waren in der alten Remchinger Kirche vermauert: Im Einzelnen handelt es sich um den Teil eines Viergöttersteins mit der Darstellung von Juno und Merkur sowie den Teil eines Grabmals mit der Sirenenepisode aus der Odyssee.

Weitere römische Spolien aus der näheren Umgebung könnten ebenfalls aus dem Bereich des Vicus Senotensis stammen, etwa ein bis 1882 in der Nöttinger Kirche eingemauerter Viergötterstein (heute im Badischen Landesmuseum Karlsruhe) und ein Relief mit Merkur und Rosmerta, das 1921 bei Steinbrucharbeiten im „Ranntal“ entdeckt wurde (vgl. Abb. oben links). Darüber hinaus sind in der Umgebung eine ganze Reihe römischer Gutshöfe bekannt.

Über die genaue Ausdehnung des römischen Vicus Senotensis ist bislang nichts Konkretes bekannt, sein Zentrum wird im Bereich des nördlichen Ortsrandes von Wilferdingen vermutet. Ge-gründet wurde der Ort wohl zur Regierungszeit des Kaisers Traian um 100 n. Chr. Die wichtige

1 Wilferdingen, Weiheinschrift für Jupiter, gestiftet von Juvenalius Macrinus mit der Nennung des Vicus Senotensis, 1842 in der heute überbauten Flur „Welschentäl“ bei Remchingen-Wilferdingen aufgefunden. Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

IN. H(onorem).
D(omus).D(ivinae)
I(ovi).O(ptimo).M(aximo)
IUVENALIVS
MACRINVS. VICA(nis)
SENOT(ensibus).MACER(iam).D(e)S(uo)D(edit)
„Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses, Jupiter dem Besten und Größten hat Juvenalius Macrinus den Einwohnern des Vicus Senotensis eine Umfassungsmauer aus eigenen Mitteln gestiftet“.





Straßenverbindung vom Civitashauptort Aquae (Baden-Baden) über Ettlingen nach Portus (Pforzheim) zieht einige Kilometer südlich an Wilferdingen vorbei. Möglicherweise verdankt der Vicus seine Existenz aber einer Straßenverbindung, die vom Rheintal her das Pfnztal aufwärts führte. Mit dem Fall des Limes 259/260 findet auch der Vicus Senotensis sein Ende.

Rettungsgrabungen im Vicus Senotensis

Von April bis Ende Juni 2001 wurde im Ortskern von Wilferdingen an der „Hildastraße“ eine archäologische Untersuchung durchgeführt, die uns einen kleinen Einblick in die Bebauungsstruktur des römischen Vicus erschlossen hat. Die Grabungsstelle liegt nicht weit vom Fundplatz der schon erwähnten Weiheinschrift in der ehemaligen Flur „Welschental“.

Nachdem bereits im Jahr 2000 in einer Baugrube eine Abfallgrube mit zahlreichen Scherben von grober Gebrauchskeramik – darunter auch Fehlbrände – angeschnitten worden war, konnte 2001 auf einem benachbarten gemeindeeigenen Grundstück eine flächige Untersuchung vorgenommen werden. Im Planum waren zahlreiche Gruben sichtbar, die sich oftmals gegenseitig überschneiden. Es zeigte sich schnell, dass neben römischen Befunden auch vorgeschichtliche Gruben erfasst worden waren, nämlich typische zylindrisch bis kegelförmig eingetiefte Erdkeller, die meist nur sehr wenige vorgeschichtliche Scherben enthielten und aufgrund weniger datierbarer Randstücke in die frühe Latènezeit (5./4. Jh. v. Chr.) gehören dürften.

An römischen Befunden wurden fünf größere Gruben und ein ehemals holzverschalter Brunnen untersucht, die zahlreiche Funde enthielten. Aufgrund der Terra Sigillata lassen sich die Siedlungsreste in das späte 1. und vor allem das 2. Jahrhundert datieren. Es liegen u. a. Reliefsigillaten aus dem südfranzösischen Banassac und Gefäßbruchstücke mit Töpferstempeln aus Blickweiler (Reginus), Heiligenberg und Rheinabern (Meddicus, Venani, Sacco) vor.

Ein Silberdenar aus der Frühzeit des Kaisers Nerva (96–98) stellt die bislang älteste römische Münze

aus Wilferdingen dar. Auf der Sohle des Brunnens in ca. 2 m Tiefe wurde ein kleiner Depotfund geborgen: ein kleines TS-Schälchen, zwei Firnistöpfchen, drei mit den Nadeln ineinander gehakte Emailscheibenfibeln und neun bronzenne Fingerlinge mit Emailinlagen (ebenfalls mit Draht oder Schnur zusammengebunden). Mit großer Sicherheit handelt es sich um einen absichtlich im Brunnen versenkten Weihefund – im Wasser wähte man den Sitz übernatürlicher Mächte, die man sich mit Opfergaben günstig stimmen wollte. Die Sitte, in Brunnen und Quellen Opfergaben zu deponieren, ist auch in römischer Zeit sehr oft belegt.

2 Grabung 2001 in der Hildastraße. Das Profil durch den römischen Brunnen wird dokumentiert.



3 Schmuckgegenstände – drei Emailscheibenfibeln aus Bronze (2. Jh.) sowie neun Fingerlinge aus Bronze mit farbigen Emailinlagen – aus dem römischen Brunnen in der Hildastraße (Grabung 2001).

4 Silberdenar des Kaisers Nerva (96–98). Auf der Rückseite der Münze wird mit der Aufschrift „concordia exercitum“ die Treue der Armee beschworen.



5 Soldatenfibel aus Bronze, Grabung 2001 in der Hildastraße.



Ganz im Nordwesten der Grabungsfläche wurden ungewöhnlich starke Fundamentreste eines ca. 9 × 9 m messenden Gebäudes festgestellt. Es könnte ein einfacher Speicherbau gewesen sein – andererseits lassen die ungewöhnlich starken Fundamente, verzierte Putzreste (farbiger Fugenstrich) sowie der Weihefund im Brunnen und die nahe gelegene Fundstelle der Inschrift von 1842 auch daran denken, dass wir mit der Grabung den Bereich des auf der Inschrift erwähnten Jupiterheiligtums erfasst haben – für eine sichere Deutung ist die Grabungsfläche aber zu klein. Der Brunnen und die römischen Erdkeller sprechen am ehesten dafür, dass ein Ausschnitt aus der Vicusbebauung erfasst wurde.

Noch an einer anderen Stelle wurden 2001 kleinere Nachgrabungen nötig. Die Renovierung einer Wasserleitung in den „Buchwaldwiesen“ am Westrand von Wilferdingen führte dazu, dass im Bereich der bereits 1966 und 1972 angeschnittenen Siedlungsreste erneut Funde und Befunde dokumentiert werden konnten. Neben römischem Gebäudeschutt und zahlreichen Funden wurde hier am Hangfuß in etwa 2 m Tiefe eine abgeschwemmte Kulturschicht mit spätkeltischen Fundeinschlüssen (2./1. Jh. v. Chr.) angeschnitten.

Die Villa rustica am Niemandsrain

Am südwestlichen Ortsrand von Wilferdingen wurde 1988 in der Flur „Niemandsrain“ zwischen Nöttinger Straße und der Kreisstraße nach Darmbach aus der Luft ein Gebäudegrundriss im heranreifenden Getreide entdeckt. Die charakteristische Form ließ die Vermutung zu, dass es sich hier um das Hauptgebäude einer römischen Villa rustica handelt. Etwa 50 m nordöstlich dieses Gebäudegrundrisses ließ sich bei genauerer Betrachtung der Luftaufnahme eine sehr schwach erkennbare rechteckige Verfärbung ausmachen, die auf ein weiteres Gebäude des römischen Gutshofes hindeutete. Diese Villa liegt ca. 1 km südwestlich des vermuteten Kernbereichs des Vicus. Von April bis Ende Oktober 2002 wurden die beiden im Luftbild erkennbaren Gebäude archäologisch untersucht. Sie liegen an einem Südosthang unterhalb des „Niemandsbirg“, an der Westseite des Pfinztales, ca. 4 bis 10 m über der heutigen Talsohle. Das Hauptgebäude liegt auf einer kuppenartigen Erhebung, die nach Osten aus dem Hang herausragt. Durch diese exponierte Lage war es durch Erosion und intensive landwirtschaftliche Nutzung in seiner Substanz stark

6 Grabung 2002 im Hauptgebäude der Villa rustica am „Niemandsbirg“. Luftbild: O. Braasch, LDA.



beeinträchtigt, was durch die Luftaufnahmen bereits zu befürchten war. Die Humusdecke war hier relativ dünn, nach deren Abbaggern traten sofort die Reste der Mauerrollierung zu Tage. Auf einer Fläche von 26 × 23 m wurde der erhaltene Teil des Gebäudes freigelegt. Von dem Wohngebäude mit Innenhof war der westliche Flügel auf einer Länge von 16 m nachweisbar, sein nördliches Ende ist der Erosion zum Opfer gefallen, der südliche Flügel war noch bis 19 m Länge nachweisbar, nach Osten verloren sich die Reste der Rollierung an einer durch die Beackerung stark verebneten Terrassenkante. Vom östlichen Flügel haben sich lediglich die hofseitige Mauerrollierung auf 18 m Länge und Spuren von Quermauern erhalten. Der gesamte nördliche Abschluss des Gebäudes ist durch Erosion und landwirtschaftliche Nutzung beseitigt.

An der Südwestecke des Hauptgebäudes wurde ein Keller freigelegt – seine Lage hatte sich schon auf dem Luftbild abgezeichnet. Er springt aus der westlichen Gebäudeflucht etwas vor, was auf einen risalitartigen Eckbau hinweisen könnte. Ob an der Südfront des Hauptgebäudes zwei Eckrisaliten bestanden haben, muss aber offen bleiben. Ebenso unsicher ist, ob schwache Fundamentreste, die aus der Mitte der Südfront vorspringen, zu einer Freitreppe gehört haben.

Der gut erhaltene Kellerraum misst innen etwa 3,8 × 4,5 m. Sein 1,4–1,6 m hoch erhaltenes Sichtmauerwerk besteht meist aus schönen Handquadern aus Sandstein, teilweise ist Fugenstrich sichtbar. An der Nord-, West- und Ostseite haben sich die unteren Partien von Wandnischen erhalten, Reste der Keilsteine ihrer Überwölbung fanden sich in dem Verfüllungsschutt. An der Südseite war der Ansatz eines Lichtschachtes erhalten. Der Zugang zum Keller erfolgte vom Innenhof über

eine Rampe und durch einen östlich anschließenden Vorraum. Der Boden des Kellers bestand aus gestampftem Lehm, einzelne Vertiefungen, könnten auf Standspuren von Großgefäßen zurückzuführen sein. Die westliche Kellerwand war aufgrund des Hangdrucks etwas nach innen gewölbt. Der Keller war mit Bauschutt verfüllt, der Brandspuren zeigte. Über dem Kellerboden konzentrierte sich der Brandschutt, sodass die Zerstörung des Gebäudes durch ein Schadenfeuer möglich scheint. Auffallend war die Fundarmut der Kellerfüllung, während sich diese im übrigen Bereich des Hauptgebäudes durch den erodierten antiken Laufhorizont erklären lässt. Hinzuweisen ist noch auf mehrere Pfostengruben und andere Erdbefunde im Bereich des Hauptgebäudes. Die Pfostengruben formieren sich zu einem 6 × 6,5 m messenden Gebäudegrundriss (vielleicht nur Teil eines Gebäudes). Aus einigen Gruben konnte spätkeltische Keramik geborgen werden. Eine sichere Datierung aller Erdbefunde in die Spätlatènezeit ist aber nicht möglich; es könnten ebenso bereits römische Holzbaubefunde aufgedeckt worden sein. Auf dem Luftbild erkennbare grabenartige Verfärbungen erwiesen sich als ausgespülte Erosionsrinnen.

Bei dem etwa 60 m nordöstlich und etwa 5 m tiefer am Hang gelegenen Gebäudegrundriss dürfte es sich um eines der Wirtschaftsgebäude des Gutshofes gehandelt haben. Auf den Luftaufnahmen war es nur sehr undeutlich zu erkennen, weil es von einem bis zu 1 m mächtigen Kolluvium überdeckt war. Diese Überdeckung im Zuge der Hangerosion in nachrömischer Zeit hat dafür gesorgt, dass sich bei diesem Gebäude aufgehendes Mauerwerk bis zu einer Höhe von 0,8 m erhalten hat. Der Grundriss misst 12,5 × 17 m, in der Mitte der Südseite deuten sich Spuren eines



7 Grabung 2002
im Wirtschaftsgebäude
der Villa rustica.



8 Grabung 2002, Hauptgebäude der Villa rustica. Nordwand des Kellers mit teilweise erhaltenen Nischen.

ausgebrochenen Schwellenstein an. Das Mauerwerk ist äußerst sorgfältig in Zweischalentechnik ausgeführt, stellenweise haben sich Verputzreste und Fugenstrich erhalten. Innerhalb und außerhalb des Gebäudes liegt über der hier erhaltenen antiken Oberfläche der Mauerversturz, deshalb kann noch nichts zur konkreten Nutzung des Gebäudes gesagt werden; hier werden die zurzeit laufenden Grabungen hoffentlich Hinweise erbringen.

Die Grabung hat sehr deutlich dokumentiert, dass im Bereich des Gutshofes am „Niemandsrain“ in nachrömischer Zeit durch umfassende Erosionsvorgänge das Landschaftsrelief verändert wurde. Bei dem wegen seiner exponierten Lage dabei weitgehend zerstörten Hauptgebäude hat mittelalterlicher und neuzeitlicher Steinraub zu weiterem Substanzverlust geführt. Als Folge dieser Erosion wurde nur wenige Meter tiefer am Hang das Wirtschaftsgebäude so tief unter abgeflossenem Material begraben, dass es sehr viel besser erhalten ist.

Abschließend muss noch betont werden, dass die derzeit laufenden archäologischen Untersuchun-

gen nur durch die vorbildliche Unterstützung durch die Gemeinde Remchingen in diesem Umfang durchgeführt werden können. Dafür sei an dieser Stelle Herrn Bürgermeister Öchsle, dem Heimatverein Wilferdingen und vor allem den ehrenamtlichen Mitarbeitern Helmut Bischoff, Werner Kröner und Helene Schwarz ganz herzlich gedankt. In den Dank einschließen möchte ich das Arbeitsamt Pforzheim, das die Grabung mit einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gefördert hat. Die Besucherzahlen am Tag des offenen Denkmals sprechen für das außerordentliche Interesse und das Verantwortungsgefühl der Wilferdinger Bevölkerung für die römische Vergangenheit ihres Ortes. Eine kleine Ausstellung im Foyer der Kulturhalle in Remchingen-Wilferdingen dokumentiert den derzeitigen Stand der Erforschung des Vicus Senotensis.

Literatur:

E. Schallmayer in: Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer: Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl., Stuttgart 1986) 500.

E. Wagner: Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Band I: Das Badische Unterland (Tübingen 1911) 98ff.

Badische Fundberichte III, 1933–1936, 165.

B. Müller: Senotensis – ein provinzialrömisches Dorf im Remchinger Tal. Der Enzkreis 1989/1990, 189ff.

G. Wieland: Ausgrabungen im Vicus Senotensis, Remchingen-Wilferdingen, Enzkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2001, 114ff.

Dr. Günther Wieland

LDA · Archäologische Denkmalpflege
Moltkestraße 74
76133 Karlsruhe